

EDITORIAL

Das Palaver hat begonnen



Foto: Jörg Rothhaupt

Die Ideen und das Engagement der Quartierbewohnerinnen und -bewohner ist gefragt: Die Villa Stucki soll ein lebendiges und offenes Quartierhaus bleiben.

Die erste Mitwirkungsveranstaltung zur Zukunft der Villa Stucki vom 16. Oktober 2019 ist auf grosses Interesse gestossen. Etwas über 50 Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner sowie gegen 20 weitere Interessierte aus anderen Stadtteilen und VertreterInnen von Institutionen liessen sich informieren und brachten ihre Ideen ein.

Zur Ausgangslage: Während der letzten zwei Jahre wurde das bisherige Betriebskonzept mit Sparmassnahmen, insbesondere durch Anpassungen der Personalstruktur und Abbau von öffentlichen Dienstleistungen laufend redimensioniert. Das Mittagsrestaurant und damit das erfolgreiche Arbeits- und Sozialintegrationsprogramm mit 20 Plätzen in Administration, Service und Küche musste aufgegeben werden. Auf Ende Jahr verlieren nun auch noch die Teammitglieder und die Betriebsleiterin ihre Arbeitsstellen.

Wie kam es dazu? Einerseits führte die SBB Online-Spartageskarten ein, was die Tageskarten der Gemeinde konkurrenzierte und die Nachfrage zusammenbrechen

liess. Ein weiterer Schlag war, dass ein Catering-Auftrag für die Belieferung von Tagesschulen anderweitig vergeben wurde. Weiter haben gesellschaftliche Entwicklungen und die dadurch veränderte Nachfrage des Quartiers dazu beigetragen, dass die Villa zukünftig weitgehend mit Freiwilligen funktionieren muss.

Dies stellt den Verein Villa Stucki vor die Herausforderung, ohne die Unterstützung des bisherigen Teams ein wie auch immer geartetes Angebot aufrechtzuerhalten. Mitte Jahr beschloss der Vorstand deshalb, die Trägerschaft der Villa, die er 38 Jahre innegehabt hatte, abzugeben und sich auf die Angebotsebene zu konzentrieren. Die Trägerschaft des Hauses wird nun bis auf Weiteres von der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG) übernommen, die bislang als Dachvereinigung im Hintergrund und als Mieterin der Liegenschaft in Erscheinung getreten war.

Wie nun also in Zukunft den Flohmarkt, die Kinderkleider- und Spielzeug-Börse, das alljährliche Kerzenziehen, den Samichlaus

und im Sommer das Sommerfest organisieren? Wie sieht das künftige Gastro-Angebot aus? Welche kulturellen Aktivitäten könnten die Villa beleben? Was kann den Park attraktiver machen? Ist es tatsäch-

lich möglich, engagierte Personen zu finden, welche bestehenden Quartierangeboten neues Leben einhauchen oder neue Ideen und Konzepte umsetzen wollen, sei es als Freiwillige oder gar als Vorstandsmitglieder?

Die Ansprüche und Hoffnungen sind gross und teilweise kontrovers. Die Villa Stucki soll jedenfalls ein lebendiges und offenes Quartierhaus bleiben. Sie soll aber künftig auch strukturell und finanziell breiter abgestützt werden, was bedingt, dass mehr Gruppen angesprochen werden können, die einen essenziellen, auch finanziellen, Beitrag zu einer funktionierenden Villa leisten. Und die aber sicher auch ihre spezifischen Interessen und Ansprüche geltend machen werden.

An der **zweiten Mitwirkungsveranstaltung vom 27. November ab 18.00 Uhr** soll nun weiterdiskutiert und sollen Ideen konkretisiert und verknüpft werden. Auch wer den ersten Anlass verpasst hat, kann jederzeit noch einsteigen.

CHRISTOF BERGER

Inhalt

- 4 QM3: Gaswerk-areal Infoanlass 10.12.19**
- 7 Haus der Religionen: Vom Unterschied der Geschlechter**
- 8 Leises Poststellensterben**
- 8 Theaterproduktionen**
- 10 Villa Stucki: «Tschüss!» und Zukunft neue Villa Stucki**
- 12 Quartierverein HFL: Siedlung Holliger, Loryplatztreppe und Pfahlbauten**
- 13 Menschen im Quartier: Viktor Siegrist**
- 14 Mandelmilchmädchen**
- 15 Soziale Arbeit: MiniMove, Modi*Treff, Chinderchübu**
- 16 125 Jahre Kita Mattenhof**
- 17 Kirchgemeinden: Frieden, Heiliggeist, Dreifaltigkeit**
- 19 Schulkreis: Neue Marzilschule**
- 19 Nachbarschaft Bern**
- 20 Radiostudio Bern / Cartoon**

Impressum

Nr. 206 – 18. November 2019
Herausgeberin: Verein Quartierzentrum Villa Stucki, Seftigenstr. 11, 3007 Bern, Telefon 031 371 44 40, sekretariat@villastucki.ch
Auflage: 20'000 Expl. / Verteilung an 19'452 Haushaltungen im Stadtteil 3
ISSN: 1673-3466w
Druck: DZB Druckzentrum Bern AG



Verteilung DMC
Redaktion: Christof Berger, Mila Erni, Clelia Gaggioni, Sara Junker, Patrick Krebs
Grafik/Layout: Irene Ehret, graphic@ehret.ch
Cartoon: Chris Ribic
Inserate: asCons GmbH, Annette Köchli-Stoffel, Effingerstr. 65, 3008 Bern, Telefon 031 371 40 19, info@ascons.ch
Erscheinungsweise: 5 x jährlich
Nächste Ausgabe: 18. Februar 2020
 Insertionschluss 3. Februar 2020

QUARTIER

Das leise Sterben der Poststellen

Wer auf der Internetseite der Post unter «Standorte und Öffnungszeiten» im Gebiet der Postleitzahlen 3007 oder 3008 nach Postfilialen sucht, findet (neben dem PostParc, der aber zur Innenstadt gerechnet werden muss) insgesamt sieben Standorte. Das schaut ja mal nicht schlecht aus. Beim genaueren Hinsehen relativiert sich die Situation allerdings. Eine reale Poststelle gibt es im Stadtteil 3 nur noch eine, nämlich die Poststelle Mattenhof am Eigerplatz. Alle anderen von der Post vollmundig ebenfalls als «Filialen» bezeichneten Standorte sind sogenannte Agenturen.

Agenturen sind meist Quartierläden, welche neben ihrem Kerngeschäft auch noch ein Grundangebot an Postdienstleistungen anbieten. Man kann dort Briefe und Pakete aufgeben (auch Einschreiben), Rechnungen bezahlen (allerdings nur mit Karte) und Bargeld bis 500 Franken beziehen (garantiert ist allerdings nur ein Betrag von Fr. 50.–, wenn der Laden beziehungsweise die Agentur gerade klamm ist).

Was kostet ein Päckli nach Hammamet?

In unserem Stadtteil verschwand in den Neunzigerjahren bereits die Poststelle Marzili. Weitere fünf Poststellen wurden seit der Jahrtausendwende geschlossen: es sind dies die Standorte Weissenbühl, Fischermätteli, Inselfpital, Sulgenbach und letzten Monat die Holligen-Post. Immerhin hielt sich der gelbe Riese bisher an die Vorgabe, für jede Poststellenschliessung eine Agenturlösung anzubieten. Post-Agenturen finden sich im Altai-Laden an der Wabernstrasse im Sandrain, im BLS-Bahnhof Weissenbühl, in den Denner-Filialen Seftigenstrasse, Brunnmattstrasse und Europaplatz sowie im VOI-Laden im Fischermätteli. Viel postalisches Wissen darf man allerdings vom Agentur-Personal nicht erwarten. Die Post verabreicht diesen Leuten lediglich eine Schnellbleiche in Form eines



Im Sommer 2017 sammelten verschiedene Quartierorganisationen 2157 Unterschriften gegen die Schliessung der Holligen-Post. Die Post signalisierte Gesprächsbereitschaft. Doch seit letztem Monat ist auch diese Poststelle Geschichte.

eintägigen Kurses. Kein Wunder, stösst man da bereits mit der Frage nach den Portokosten für ein Auslands-Paket an Grenzen. Und viele Agenturen werden durch die schlecht vergüteten Paketretouren von Zalando und Co. an den Rand ihrer Kapazitäten gebracht, wie der «Bund» am 14. 10. 2019 recherchierte.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass sich das Geschäft mit Postdienstleistungen mit der Digitalisierung drastisch gewandelt hat und die Post unter Zugzwang steht. E-Mail, WhatsApp und Konsorten haben einen Grossteil der Briefsendungen verdrängt und immer mehr Menschen erledigen den Zahlungsverkehr online. Lediglich die Paketsendungen haben mit dem Onlinehandel zugenommen. In diesem Geschäft steht die Post allerdings in Konkurrenz zu anderen Anbietern wie UPS, Fedex, DHL und DPD.

Poststellenleiter: ein Berufsstand verschwindet

Dramatisch präsentiert sich die Lage für das Poststellenpersonal. Laut Auskunft von Markus Müller, ehemaliger Leiter der Sulgenbach-Post und Vorstandsmitglied der

Syndicom-Sektion Bern Postpersonal, wurden in den letzten zwei Jahrzehnten schweizweit über 60 % der Poststellen geschlossen. Und dieser Abbauprozess ist immer noch im Gang. Damit befindet sich die Post auf dem von ihr gesteckten Zielkurs von zwischen 700 bis 800 Poststellen, welche sie noch selbst betreiben würde.

Nun wird im Lauf des Jahres 2020 auch noch die Berufsgattung des Poststellenleiters resp. der Poststellenleiterin aufgehoben. Sie wird durch die Position der Teamleiterinnen oder Teamleiter ersetzt. Diese sind neu für ca. vier Poststellen statt nur für eine zuständig. Man rechne: drei von vier der heutigen Poststellenleiterinnen und -leiter werden in Zukunft überflüssig. Da diese Personen nicht mehr nach den Regelungen des Gesamtarbeitsvertrag Post angestellt sind, kann dies – auch nach teilweise 40 und mehr Jahren bei der Post – die Kündigung bedeuten. Gegenwärtig läuft das an eine Lotterrie gemahnende Bewerbungsverfahren, an dem sich wohl die meisten Stelleninhaberinnen und -inhaber beteiligen, sofern sie nicht vor der unmittelbaren Pensionierung stehen. Kein Wunder,

dass derzeit in vielen Poststellen keine vorweihnachtliche Hochstimmung aufkommen will.

Bereits gewählt sind die Regionenleiter und die Poststellengebietsleiter. Gegenwärtig findet das Wahlverfahren für deren Stellvertreter statt. Sieben Postregionen gibt es in der Schweiz. Diese sind wiederum in mehrere Poststellengebiete aufgeteilt. Die Region Bern Mittelland in deren acht.

Das Schalterpersonal muss sich nicht bewerben. Es ist aber absehbar, dass es in Zukunft mit wesentlich flexibleren Einsätzen bezüglich Arbeitsort zu rechnen hat. Für die Kundinnen und Kunden bedeutet die Reorganisation, dass sie die ihnen namentlich bekannten Ansprechpersonen in den Poststellen weitgehend verlieren werden und die Post anonym wird. Damit wird der allseits geschätzte Service Public der Post ausgehöhlt.

Keinen grossen Einfluss haben die Poststellenschliessungen auf das Zustellpersonal. Die Feinverteilung der Briefpost für die südlichen Gebiete der Stadt Bern und umliegende Gemeinden erfolgt eh seit rund 10 Jahren von Bümpliz aus, wo die Post dafür das ehemalige Ascom-Industriegebäude Bodenweid nutzt. (Die Paketverteilung für Bern und die weitere Umgebung wird von Ostermundigen aus organisiert.) Doch auch die Brief-Zustellerinnen und Zusteller der Post sind bedrängt durch Konkurrenz. Zahlreiche Verteilfirmen absolvieren mehr oder weniger dieselben Touren: Presto (Frühzustellung von Tages- und Sonntagszeitungen), die Zusteller des «Anzeigers für die Region Bern», DMC, Quickmail etc., Firmen, die im Tieflohnssektor (Mindestlohn Fr. 18.27/h) operieren und oft auch Rentnerinnen und Rentner beschäftigen.

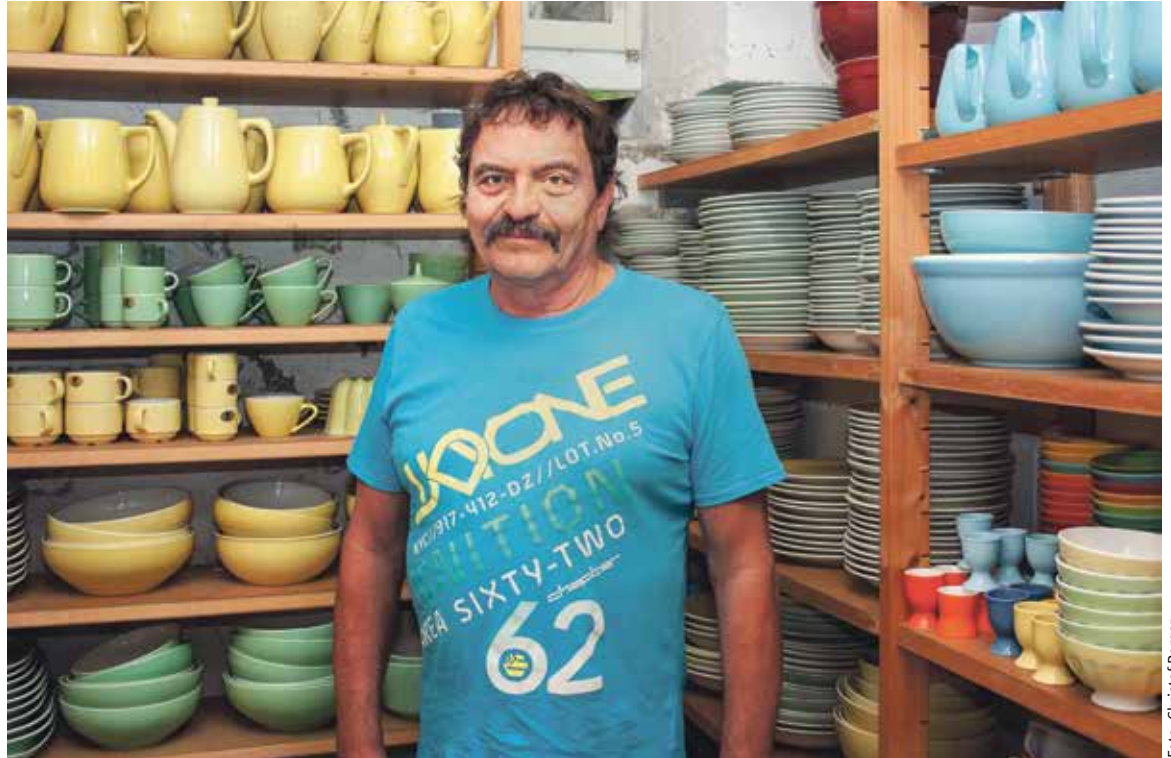
MENSCHEN IM QUARTIER

Viktor Sigrist, Antiquitätenhändler

Das rosa Dreirad ist ein Blickfang

Viktor Sigrist hat ein Faible für Handwerk und unterschiedlichste Materialien. Lange Jahre restaurierte er in der Freizeit Bauernschränke und Trögli. Gelernt hat er aber Maurer, hat 44 Jahre lang in derselben Firma gearbeitet, der Bauunternehmung Frutiger AG, war dort Polier und später in der Administration tätig. Material für sein Hobby hat er denn auch immer auf den Baustellen und in den Schuttmulden gefunden: Bretter, Latten und Zahnleisten. Heute hat er den Brotberuf aufgegeben und kann sich nun fest seinen Steckenpferden widmen, dem Organisieren und Besuchen von Antiquitätenmärkten sowie dem Werken in seiner Werkstatt. Die Beziehung zu alten Gegenständen liegt bei Viktor Sigrist schon fast in den Genen. «Mein Grossvater war Huldilumper», also Lumpensammler und Hausierer, erzählt er. Auch der Vater habe seinen Lebensunterhalt als fahrender Händler bestritten. Beim Restaurieren von alten Möbeln hat ihm zudem sein Schwiegervater viel beigebracht. Dieser arbeitete als Rangierarbeiter bei der Bahn und das Restaurieren war seine Freizeittätigkeit. In seiner Werkstatt ist Sigrist gut eingerichtet: «Ich kann praktisch jedes Material bearbeiten und fast alles flicken. Schleifen, löten, leimen, bohren, schrauben. Manchmal muss man recht lange suchen, um ein passendes Stück Holz für eine schadhafte Stelle an einem Möbel zu finden. Wichtig ist mir, «suberi Büz» abzuliefern.» Die Betätigung in der Werkstätte sei ihm Erholung, meint Sigrist. Als seine Tochter noch im Haus gewohnt habe, habe sie ihm unzählige Stunden in der Werkstatt Gesellschaft geleistet.

Begonnen habe die Marktfahrt, als seine Frau Monika Kinderpullover zu nähen und zu besticken begann und er Rahmen für Spiegel gefertigt habe. Mit dieser Ware und verschiedenen Nippesgegenständen, welche ihnen die



Aus ungefähr 1000 Teilen besteht Viktor Sigrists Sammlung von Rössler-Geschirr.

Schwiegermutter mitgegeben habe, hätten sie erste Stände an Flohmärkten gemacht und gemerkt, dass das die Leute kauften. Und da er ja auch Möbel und Gegenstände restauriere, habe eines das andere ergeben. Sigrist, der eine grosse Sammlung von Keramik des Porzellanherstellers Rössler mit Sitz in Ersigen besitzt, hat sich auf Antiquitäten jüngeren Datums, d.h. Mitte 20. Jahrhundert, spezialisiert. Ein restauriertes rosa Kinder-Dreirad aus Blech will er allerdings nicht verkaufen. Das stellt er jeweils als Blickfang auf.

Heute sind die Sigrists nicht nur auf Flohmärkten in der Schweiz, sondern auch im benachbarten Ausland, so in Italien und Deutschland anzutreffen. Gerade in den neuen deutschen Bundesländern mit ihrer DDR-Vergangenheit suchen und finden sie immer wieder interessante Waren. Die Ostdeutschen hätten eine Kultur, mit ihren Gegenständen besonders sorgfältig umzugehen, berichtet Viktor Sigrist aus dem Nähkästchen. Auf einem Sofa habe jeweils immer

noch eine Decke gelegen, um das Polster zu schonen. Und zu vielen Gebrauchsgegenständen hätten die Menschen auch noch die Originalverpackung aufbewahrt. «Zum Glück teilt meine Frau Monika meine Interessen. So können wir unsere Ferien mit dem Hobby verbinden.»

Inzwischen ist Sigrist nicht nur Marktfahrer, sondern er organisiert auch selbst Antiquitätenmärkte. Die Sensler-Brocante am Schwarze See konnte er von einem Kollegen übernehmen, der altershalber aufgehört hatte. Seit kurzem organisiert er einen weiteren Markt in Mülönen. Dort hat er eine Halle zur Verfügung, die Kanderarena, und das zu guten Konditionen, so, dass er Standplätze ab 60 Franken anbieten kann. Hallen seien meist sehr teuer und Standplätze würden darum oft mehrere hundert Franken kosten. Dann rentiere es aber nicht mehr. Reich werde man mit den Antiquitäten nämlich sowieso nicht. Das Material sei teuer und der Zeitaufwand enorm. Wegen des Verdienstes mache man es nicht.

Viktor Sigrist lebt seit jeher im Stadtteil. Sein Grossvater hatte das Haus an der Balderstrasse nach dem Krieg gekauft, in welchem dann auch seine Eltern eine Wohnung bezogen hatten. Nach dem Tod des Grossvaters 1976 konnte Sigrist wiederum dessen Wohnung übernehmen. Am Mattenhofquartier gefällt ihm, dass es hier einen gelungenen Bevölkerungsmix gibt, quasi vom Professor bis zum Búezer, Einheimische und Zugezogene, Jung und Alt. Schade sei, dass sich immer weniger Leute an der Adventsfeieraktion des Cécilia-Träff beteiligen würden. Das Cécilienplätzchen sei hingegen jetzt gut belebt und der dortige Laden sowie die Gelateria seien eine Bereicherung. Auch der Flohmarkt der Villa Stucki habe das Quartier belebt. «Ich habe da gerne mitgeholfen. Wenn es ums anpacken geht, kann man mich immer fragen. Nur an Sitzungen nehme ich nicht gerne teil. Ich bin halt kein Vereinsmeier», schmunzelt er.

CHRISTOF BERGER

LETZTE

Das Radio zieht nur teilweise nach Zürich

Im April 2018, kurz nach der massiven Ablehnung der No-Billag-Initiative, gab die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) bekannt, dass sie prüfe, das Radiostudio Bern an der Schwarztorstrasse zu verkaufen und die Informationsredaktion von Radio SRF von Bern nach Leutschenbach zu verlegen. Diese Pläne sorgen nicht nur für Aufregung im Radiostudio, sondern sie produzieren bei der Bevölkerung und in der Politik massiven Widerstand, weit über die Grossregion Bern hinaus.

SRF hat nun seine Umzugspläne von Bern nach Zürich abgespeckt. Wie Anfang November bekannt wurde, steht nun fest, dass einem zentralen Kritikpunkt Rechnung getragen werden soll: Die Inland- und Auslandredaktion sowie die



Foto: Christof Berger

Magazinsendungen «Echo der Zeit» und «Rendez-vous» werden in Bern bleiben. Auch die Wirtschaftsredaktion soll an beiden Standorten tätig bleiben. Noch offen, aber wahrscheinlich ist jedoch die Verlagerung von Radio SRF 4

News nach Zürich. Auch die Nachrichtenredaktion oder Teile davon könnten nach Leutschenbach verlegt werden. Je nach Szenario wären 30 bis 70 Mitarbeitende betroffen, die in Bern die Koffer packen müssten.

Trotz diesem teilweisen Einlenken, scheint es das öffentlich-rechtliche Radio und Fernsehen nicht lassen zu können, die Bevölkerung, welche ihm vor eineinhalb Jahren an der Urne in massivem Umfang das Vertrauen ausgesprochen hatte, mit unverständlichen Entscheidungen zu verärgern. So hat SRF vor wenigen Tagen Medienberichte bestätigen müssen, wonach es alle regionalen Internetseiten einstellen werde. Das bedeutet, dass die Seiten der Regionaljournale verschwinden werden. Nur noch einige ausgewählte Regionalgeschichten sollen demnach den Weg auf die Hauptseite des Senders finden. Betroffen wäre zudem u.a. auch die Facebook-Seite des Regionaljournals Bern Freiburg Wallis.

CHRISTOF BERGER

